

Meister der Zwischentöne

Der Maler Gert Pötzschig zeigt in der Leipziger Galerie Villa Bösenberg neue Arbeiten

Er gehöre zu einer Gruppe Leipziger Maler, die von den großen Institutionen und auch den Medien kaum mehr wahrgenommen werden, meint Gert Pötzschig. Auch die früher so selbstverständliche Neugier der verschiedenen Generationen aufeinander sei kaum noch spürbar. Darum ist der 80-Jährige zufrieden, in der Kellergalerie der Villa Bösenberg eine Ausstellung machen zu können – keine Retrospektive, sondern ein Arbeitsbericht. Die große Rückschau soll es im November geben, nicht direkt in der Stadt, sondern im Kunstverein Panitzsch, in ländlichem Ambiente. Bis dahin ist auch die Monografie über den Maler fertig, verfasst von Ralph Grüneberger.

Dass kein Kunsthistoriker das Buch schreibt, sondern ein Dichter, passt zur Ausstrahlung der Bilder Gert Pötzschigs. Poetisch ist ein treffendes Attribut. Er malt seit langem Stadt- und Landschaften, nichts weiter. Auch wenn Ortskundige manche Motive wiedererkennen und durch die Titel zusätzliche Hinweise zur Verortung gegeben werden, sind es keine vedutenhaften Abbildungen mit dem Anspruch auf topografische Genauigkeit. Zwar kann man die Malereien auf den ersten, oberflächlichen Blick gut in die Rubrik Postimpressionismus einordnen. Doch Pötzschig wirft nicht flüchtige Ein-



Gert Pötzschig mit neuen Bildern in der Villa Bösenberg.

Foto: Jens Kassner

drücke in zügiger Arbeitsweise hin. Draußen entstehen nur Skizzen. Die Bilder hingegen werden im Atelier vielfach überarbeitet, manchmal sogar, nachdem sie schon ausgestellt waren. Immer wieder feilt er so lange, bis die gewünschte Farb- und Lichtstimmung erreicht ist.

Das Ziegelrot der „Alten Mauern in Albenga“ bildet keine massive Fläche, sondern setzt sich aus Schichten und Flecken in fein differenzierten Tönen

zusammen. Ähnliches gilt für den Himmel, erst in der Zusammenschau wird daraus ein von Innen her leuchtendes Türkis. Pötzschig fährt häufig in den Süden, ans Mittelmeer. Doch auch in dieser geschichtsgesättigten Region sucht er nicht die Orte, die im Baedeker mit drei Sternchen gekennzeichnet sind. Eine Mauer, deren Flecke als Patina zu bezeichnen Beschönigung wäre, ist ihm interessanter. Und so sind es auch im hei-

matlichen Leipzig und der Umgebung eher Garagen, Kleingärten oder Bahnüberführungen als die Stationen der Stadtrundfahrt, die ihn zum Malen veranlassen. Die Bleistiftzeichnungen, von denen auch einige in der Ausstellung zu sehen sind, wirken überraschend hart und präzise. Zumindest, wenn Architektur ins Blickfeld gerät, im freien Feld ist der Strich auch hier schon diffuser. Die Pinselarbeit geht dann darüber hinaus, die konkreten Orte sind in wachsendem Maße eher Vorwand als echtes Motiv. So verwundert es nicht, dass manche Bilder an die Grenze zum Abstrakten gehen. Und darüber hinaus. Es ist keine Abstraktion als Ausgangspunkt, sondern als Resultat eines langen Prozesses.

Die Malerei von Gert Pötzschig ist hoch kultiviert, aber ganz ruhig und unspektakulär. Damit hat sie es schwer, sich gegen die lauten Töne des auf Überraschungen und schrille Effekte setzenden Marktes. Doch Pötzschig muss niemandem mehr etwas beweisen. Seine Bilder werden Bestand haben und im Rückblick ganz selbstverständlich neben den großen Namen seiner Generation in Leipzig hängen.

Jens Kassner

📍 Villa Bösenberg (Erfurter Str. 4), Finissage am 29. Juni, 15 Uhr, mit Lesung von Ralph Grüneberger